

konservativen Elternhaus auf. Es wurde nur gearbeitet, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg. Mein Opa war damit beschäftigt, ein Bekleidungsgeschäft aufzubauen, weshalb meine Mutter die meiste Zeit bei ihren Großeltern aufwuchs. Und von denen erfuhr sie natürlich schon mal gar nichts über gleichgeschlechtliche Liebe.

DER SPÄTERE UMGANG MIT DEM OUTING

Aber auch als meine Mutter älter wurde, änderte sich das nicht großartig. Ich hatte nicht das Gefühl, dass meine Eltern bis dato überhaupt jemals Kontakt zu anderen homosexuellen Menschen als dem erwähnten »schwulen Metzger« hatten. Und dass seine Sexualität hinter vorgehaltener Hand besprochen wurde, gab mir wieder das Gefühl, dass einfach falsch war, wie er zu sein schien.

Mit Sicherheit existiert dieses Problem vor allem in kleinen Städten und Gemeinden, wo jeder jeden kennt und es dementsprechend besonders wichtig ist, was andere Menschen über einen denken. Weil eben gerne getratscht wird. Genau das bekam ich nach meinem Outing auch zu spüren, als eine der ersten Fragen, die im Anschluss daran seitens meiner Mutter geklärt werden mussten, war: Was um alles in der Welt sollen die Nachbarn denken?!

Ich muss sagen: Es würde mir einfach nie in den Sinn kommen, mir darüber Gedanken zu machen, was genau die Nachbarn in dieser Situation denken – und das, obwohl ich glaube, schon ein sehr rücksichtsvoller Mensch zu sein, der viel Wert darauf legt, gut mit seinen Mitmenschen klarzukommen.

Genau deshalb ist es mir auch so wichtig, den jungen homosexuellen Menschen, die sich vor ihren Eltern outen, zu zeigen, dass dieses Outing auch für ihre Eltern eine komplett neue Situation sein kann – und dass man ihnen deshalb vielleicht etwas großzügiger, gnädiger und geduldiger entgegenkommen sollte. Man kann ihnen nicht zum Vorwurf machen, dass sie all diese Gedanken, die wir schon jahrelang mit uns herumgetragen haben, kurzfristig überfordern. Andererseits haben deine Eltern noch lange nicht das Recht, dir ungefiltert Dinge an den Kopf zu werfen!

Wenn ich meine Mutter heute darauf anspreche, nimmt sie oft eine Verteidigungshaltung ein und sagt: »Das habe ich nie gesagt!« Ganz egal, ob es jetzt um mich und meine Sexualität oder andere Dinge geht – Wie soll man auf so einer Grundlage eine Diskussion führen?

In der Schule machte mein Outing natürlich auch nach und nach die Runde. Anders als in den frühen Teenagerjahren, in denen ich zeitweise mit dem Schimpfwort »Tunte« gemobbt wurde, wurde es nun von meinen Mitschülern akzeptiert. Oder anders: Es wurde einfach nicht thematisiert. Ich wurde weder blöd angemacht, noch hatte ich sonst irgendwelche Nachteile. Meine Schulfreundinnen erzählten stolz von den spaßigen Frankfurter Partys und den spannenden liebenswerten Menschen, die sie durch mich kennengelernt hatten. Ich war plötzlich einen Schritt weiter als meine Mitschüler*innen, die immer noch in die mittlerweile in meinen Augen piefigen Dorfdiskos gingen. Ich hatte mich emanzipiert, selbst befreit aus der Angst.

FRAGEN AN MIRIAM

Jochen: Miriam, Menschen der LGBTQIA*-Community müssen sich immer wieder aufs Neue outen. Warum ist das erste Outing das schwierigste?

Miriam: Beim ersten Outing ist die Angst vor Zurückweisung, vor Isolation und dem Gefühl, nicht mehr dazuzugehören, enorm groß. Aber wie bei fast allen Dingen im Leben ist es so, dass wir Dinge üben und wiederholen müssen, damit sie uns leichter fallen, bis sie dann irgendwann zu einer Gewohnheit werden und uns kaum mehr Mühe kosten – also automatisiert werden. Beim nächsten Mal geht es schon ein bisschen leichter – und je häufiger du dich outest, umso schneller wird es zu einer Gewohnheit. Die immer wieder stattfindenden Outings beeinflussen auch unsere innere Haltung, uns selbst mehr zu akzeptieren. Je öfter wir uns outen und Menschen dadurch an unserem Leben teilhaben lassen, desto sichtbarer werden wir und sorgen so auch für mehr Verständnis und Respekt bei unserem Gegenüber – und umso schneller schaffen wir eine Gesellschaft, in der wir so sein können, wie wir wollen.

Das stimmt, ich erzähle mittlerweile ganz selbstverständlich von meinem Partner, wenn ich neue Leute kennenlerne. Früher war ich da gehemmter. Gibt es denn irgendwas, was man beim Outing beachten könnte?

Ganz wichtig ist, dass die Angst beim Outing nicht die maßgebliche Beraterin ist. Denn sie ist es, die uns meistens davon abhält, unser wahres Ich zu entfalten. Stattdessen solltest du versuchen, dir deiner eigenen Bedürfnisse bewusst zu werden: Mache ich mir den Druck? Oder machen andere mir den Druck, mich outen zu müssen? Denn du entscheidest, was für dich richtig ist – und nicht andere. Deshalb darfst du auch den Weg für dein Outing wählen, der sich für dich am leichtesten anfühlt – ob das ein Brief, eine SMS oder ein Gespräch ist, ist völlig egal. Hier geht es um DEINE Bedürfnisse.

Das finde ich einen wertvollen Hinweis. Mir haben gerade im beruflichen Umfeld immer viel zu viele Menschen reingeredet, ob ich mich nun outen soll oder lieber doch nicht. Dabei hat jede*r aus den unterschiedlichsten Gründen ein anderes Tempo. Hast du denn einen Vorschlag, an wen man sich als erstes wenden sollte?

Auf jeden Fall solltest du dich an Personen wenden, bei denen du das Gefühl hast, dass sie dich nicht bewerten oder sogar abwerten: Das kann ein*e beste*r Freund*in sein, vielleicht aber auch ein Familienmitglied – eben Leute, in deren Gegenwart du dich sicher fühlst. Wenn es so jemanden in deinem direkten Umfeld nicht gibt, kannst du dich auch an Mitglieder der Community wenden. Hast du einen Menschen gefunden, dem du dich gerne anvertrauen möchtest, dann sollte das immer in dem Tempo geschehen, das dir selbst angenehm ist.

Wie geht man mit Ablehnung um?

Wenn du Angst hast, im Outing-Gespräch zurückgewiesen zu werden, solltest du deinem Gegenüber genau das mitteilen. Damit schaffst du bei ihm oder ihr schon eine Sensibilität und der- oder diejenige hält sich mit den eigenen Gefühlen etwas zurück. Klare Ich-Botschaften, wie du dich gerade fühlst oder was die Situation mit dir macht, erleichtern das Outing also sehr. Menschen, die sich outen, fühlen sich meist als eine Zumutung oder Überforderung. Deshalb ist es umso wichtiger, liebevoll mit sich selbst umzugehen. Denn wenn du das tust, ist es häufig so, dass auch andere Menschen liebevoller mit dir umgehen. So kann ein Gespräch auf Augenhöhe stattfinden. Vielleicht hilft es auch, wenn du dir bewusst machst, dass du nicht alleine bist. Es gibt immer auch andere Menschen, die sich ausgeschlossen fühlen oder das, was du gerade erlebst, schon durchgemacht haben.

Meine Eltern wussten offenbar nicht so recht, wie sie mit der neuen Information über meine sexuelle Orientierung umgehen sollen. Was können Eltern nach einem Outing im Umgang mit ihrem Kind beachten?

Eltern sollten ihrem Kind in dieser Situation unbedingt das Gefühl geben, dass elterliche Liebe bedingungslos ist und sie ihr Kind annehmen – ganz egal, was ist. Wichtig ist zudem, die eigenen Emotionen zurückzunehmen. Denn wenn sich dir dein Kind anvertraut, geht es nicht um deine

Gefühle, sondern um die der Person, die sich gerade offenbart. Denn schließlich hat sich hier jemand gerade selbst entdeckt und sollte dafür geliebt werden. Am besten nimmst du die Situation erst mal an und dein Kind in den Arm. »Was brauchst du von mir?« ist eine gute Frage, die du stellen kannst. Falls das Outing deines Kindes Ängste in dir auslöst, lass dich am besten beraten – aber mach deine Erfahrungen oder Prägungen nicht zu denen deines Kindes. Es ist auch möglich vorzuschlagen, gemeinsam zu einer Beratung zu gehen. Oder zu sagen, dass du dich mit dem Thema noch gar nicht so auseinandergesetzt hast und dich informieren möchtest. Wichtig: Signalisiere dennoch, dass dein Kind jederzeit zu dir kommen kann, und bedanke dich für das dir entgegengebrachte Vertrauen. Dein Kind soll sich gesehen und aufgefangen fühlen, das ist das Allerwichtigste.

Ich bin ja auch immer noch überrascht, dass meine Eltern vor meinem Outing nie in Betracht zogen, dass ich schwul bin. Sollten Eltern ihr Kind auf seine Sexualität ansprechen, wenn sie vermuten, dass es homo- oder bisexuell oder trans ist?

Das ist eine sehr individuelle Frage, die ich pauschal leider nicht beantworten kann. Vielleicht findest du Ansprechpartner*innen in deinem Umfeld oder dem deines Kindes, die dir dabei helfen, das einschätzen zu können. Denn wenn ein Kind gerade bemerkt, dass es queer ist, sich selbst damit aber noch gar nicht so wirklich auseinandergesetzt hat, kannst du es schnell verschrecken. Du solltest dementsprechend sehr behutsam und nachsichtig vorgehen und die eigene Hilfe oder Gesprächsbereitschaft wirklich nur anbieten.

Wie kann man mit seinen Eltern nachsichtiger sein, wenn sie sich nach einem Outing problematisch verhalten?

Auch das ist sehr individuell und somit auch ein Thema für eine individuelle Beratung. Grundsätzlich ist wichtig, dass du nach einem Gespräch mit deinen Eltern nicht in Schuldgefühle rutschst – dafür gibt es nämlich gar keinen Grund. Es ist jetzt an deinen Eltern, sich mit der Situation und ihren Gefühlen auseinanderzusetzen. Wenn du siehst, dass deine Eltern Probleme damit haben, kannst du ihnen natürlich eine Beratungsstelle empfehlen.

Und wie sollte man sich als Lehrer*in verhalten?

Als Lehrer*in bist du eine Vertrauensperson. Du solltest dich also beratend, liebevoll, zurücknehmend und gegebenenfalls auch beschützend verhalten. Sei dir bewusst, dass du als Lehrer*in im Schulbetrieb die meiste Zeit mit den Kindern und Jugendlichen verbringst. Du hast also die beste Ausgangsposition, um Mobbingvorfälle zu bemerken und im Zweifel auch einzugreifen.

.....
Je häufiger du dich outest, umso schneller wird es zu einer Gewohnheit – und desto sichtbarer wird auch die Community. Sichtbarkeit sorgt wiederum in Zukunft auch für mehr Verständnis und Respekt bei deinem Gegenüber.

Du entscheidest, was für dich richtig ist – und nicht andere. Du darfst also den Weg für dein Outing wählen, der sich für dich am leichtesten anfühlt.

Vielleicht fühlst du dich vor deinem Outing als Zumutung oder Überforderung für deine Mitmenschen. Deshalb ist es umso wichtiger, liebevoll mit dir selbst umzugehen. Du bist nicht alleine mit deinen Gefühlen!

IDENTITÄT

ICH BIN QUEER!

WEM ERZÄHLEN UND WIE DRAUF REAGIEREN?

Bei meinen Freund*innen und meinen Eltern hatte ich mich also geoutet. Ich hatte mir den Kreis meiner Vertrauten selbst ausgesucht, ein wichtiger Sicherheitsmechanismus. Auf Anraten meiner Eltern hatte ich es meinen Omas noch nicht erzählt, sie kämen schließlich »aus einer anderen Generation«. Meine Opas waren bereits verstorben. Und auch bei meinen Lehrern hatte ich mich nicht weiter zu dem Thema geäußert. Mir war allerdings klar, je mehr von meiner Sexualität wissen, desto größer ist die Möglichkeit, dass das Thema Kreise zieht.

Für meine Bewerbung an der Schauspielschule in Liverpool brauchte ich ein Schreiben meines Schuldirektors, warum er mich für geeignet halte, diesen Beruf auszuüben. Komisch genug, dass mir jemand, der mich kaum kannte, ein solches Zeugnis ausstellen sollte. Noch komischer war für mich allerdings die Situation, als ich das Schreiben bei ihm zu Hause abholte. Er habe gehört, dass ich homosexuell sei, und wenn ich Redebedarf hätte, sei er immer für mich da. Ich schluckte.

Die Situation war unangenehm, ich empfand es als übergriffig. Eine Konfrontation die, wie Miriam bereits erwähnte, auf jede*n anders wirken kann. Ich weiß, mein Schuldirektor meinte

es nur gut, aber die Art und Weise, wie er es sagte, gab mir das Gefühl, dass er noch nie einen Homosexuellen gesprochen oder gar getroffen hatte. Was sollte er mir denn als heterosexueller Familienvater für einen Ratschlag geben?

Auf der Schauspielschule war meine Homosexualität kein Thema. Die Hälfte aller männlichen Schauspielschüler an der Uni waren schwul, zwei meiner Professoren ebenso, eine Professorin lesbisch. Ich hatte das Gefühl, dass die Menschen Ende der Neunziger in England schon weiter waren als wir in Deutschland. Als ich Interviews zur Initiative #actout las, in deren Rahmen sich Anfang 2021 185 Schauspieler*innen als lesbisch, schwul, bi-, transgender oder nichtbinär outeten, war ich geschockt zu lesen, dass selbst an angesehenen Schauspielschulen Diskriminierung bis heute an der Tagesordnung ist. Einer der Unterzeichner erzählte beispielsweise, dass er an einer großen staatlichen Schauspielschule immer wieder von seinen Lehrer*innen ermahnt worden sei, die Rollen »schwul« zu spielen. Seine Sexualität wurde ihm nicht nur abgesprochen, sondern auch dermaßen negativ ausgelegt, dass ihn diese Vorfälle auch Jahre nach seinem Abschluss noch belasten.

Ich war im beruflichen Kontext generell recht offen, sogar schon zu Beginn meiner Karriere, als ich für meine erste Hauptrolle in der ARD-Vorabendserie »Sternenfänger« vor der Kamera stand. Man muss dazu sagen, dass »Sternenfänger« damals wirklich ein großes Ding war. TeamWorx, die Produktionsfirma, hatte bis dahin nur Filme fürs Kino oder hochwertige Historienmehrteiler gedreht – und das sah man »Sternenfänger« dementsprechend auch an. Die Serie hatte tolle Bilder und einen wunderschönen Soundtrack, der